zungssenkrechten. Diese wie die horizontalen sind zum Teil mit schwachem Blei vorgezogen, zum Teil blind durchgedrückt. Gutes Pergament wechselt mit ganz vergilbtem. Viele Folien sind angeschnitten und zeigen Lücken. Mehrere Hände waren an der Niederschrift beteiligt: sie unterscheiden sich so wenig von einander, daß ich auf eine Abgrenzung der verschiedenen Anteile verzichten kann. Die Spiegelblätter des alten Einbandes sind noch vorhanden. Der jetzige, aus dicker Pappe mit Überzug von braunem Leder und mit Blindpressung, hat weder Schließen noch Buckeln.

Die abgebildete Schrift (s. Tafel I) gehört einem Schreiber an, der an der Fertigstellung der HS. erheblichen Anteil hat. Individuelle Züge der HS. sind die mächtig entwickelten Oberschäfte von *f*, *s*, *h*, *l*, *b*. Der Schaft von dem unzialen *d* mit seiner weit nach links gezogenen Oberlänge durchschneidet die andern Oberschäfte desselben Wortes. Diese Art der Schrift gemahnt an so manche Urkundenschrift der Zeit. Rundes (unziales) und senkrechtes *d* sind unterschiedlich gebraucht, ohne daß sich indes für die Anwendung der einen oder andern Form eine besondere Regel aufstellen ließe. Rundes *r* erscheint nie selbständig und wird nur nach *o* und in der altbekannten Genitivendung gebraucht. Ich konnte diese *r*-Form nicht nach andern Bogenbuchstaben nachweisen, wie ich z. B. zu den Urkunden von Adalbero von Sankt Paulin ausgeführt habe. Nach *p*, auch einem Bogenbuchstaben, dgl. nach *b*, erscheint ein senkrechtes *r*: s. *prata*, f. 15', Zeile 9; *proprii*, f. 15, Zeile 3; *salubri*, f. 16', Zeile 4. Aber senkrechtes *r* steht auch nach *o* ; s. *corroboramus*, f. 23, Zeile 6. Von gotischen Bogenverbindungen halte ich fest : *b-b*, *p-e*, *p-p*, *p-o* (aber noch erst zaghaft). Durch Aneinanderschieben der Schäfte, durch schöne An- und Abstriche werden andere Ligaturen erzielt. In Majuskel - *N* hebe ich den doppelten Stützbalken hervor : dieses *N* ist der betreffenden Hand eigen. Andere Majuskelformen erzielt der Schreiber durch Hochziehen der Minuskelbuchstaben.

Das ganze Schriftbild weist auf das ausgehende erste Viertel des 13. Jahrhunderts. Faktisch bildet die Inkardinierung der Kirche von Detzem (Landkreis Trier) aus dem Jahre 1225 (HS. f. 80) den Abschluß des eigentlichen ältesten Teiles der HS. Die nachfolgende Urkunde von Papst Gregor [IX.], die Aufnahme des Abtes und der Abtei von Sankt Maximin in den beson-